

# Wir schaffen das – denn Du bist willkommen!

*Predigt von Bischof Hermann Glettler bei Ehejubiläumsfeiern 2020 in Matrei/Brenner und in Stams.*

Liebe jubilierende Eheleute! In Ihren Gesichtern spiegelt sich eine grundlegende Zufriedenheit und Dankbarkeit. Sie können vermutlich auf viele gemeinsame „Erfolge“ und bewegende Höhepunkte Ihres Lebens zurückblicken. Mit gleicher Selbstverständlichkeit werden Sie auch von Schwierigkeiten und Herausforderungen aus dem Alltag ihrer Beziehungen berichten können – wenn dem nicht so wäre, würden wir uns wohl gegenseitig eine Traumwelt vorlügen. Wir feiern den Ehejubiläumsgottesdienst in einer Zeit großer Verunsicherungen und Fragezeichen. Auch bislang verlässliche Beziehungen und Partnerschaften werden in Frage gestellt. Viele getrennt. Heute könnte der Anlass sein, eine neue Entscheidung füreinander zu treffen. In jedem Fall können Sie sich gegenseitig Mut zusprechen: „Wir schaffen das!“

## **1. Unendlich viel miteinander geschafft!**

Vor ziemlich genau fünf Jahren sagte die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel am 31. August 2015 im Hinblick auf die noch nie gesehene Flüchtlingskrise - nach der Aufzählung von gemeinsam bewältigten historischen Momenten der Bundesrepublik: „Ich sage ganz einfach: Deutschland ist ein starkes Land. Das Motiv, mit dem wir an diese Dinge herangehen, muss sein: Wir haben so vieles geschafft – wir schaffen das! Wir schaffen das, und dort, wo uns etwas im Wege steht, muss es überwunden werden, muss daran gearbeitet werden.“ Für diese klare Antwort auf eine der größten Herausforderungen in der jüngsten Geschichte Europas wurde sie mit viel Hohn, zynischen Bemerkungen und Anschuldigungen „bedankt“. Dennoch: Auf das Elend der unzähligen Fluchtreisenden von damals gab es zu diesem energischen Willkommen keine Alternative.

Ich möchte hier keine Debatte über eine angemessene Flüchtlingspolitik führen, sondern nur hervorstreichen, dass es in vielen, oft nicht vorhersehbaren Situationen ein „Wir schaffen das!“ braucht. Vor 10, 25 Jahren oder vor 50 Jahren haben Sie einander – getragen von Liebe und Zuversicht zugesagt: „Wir schaffen das!“ Und tatsächlich, wenn Sie jetzt zurückschauen – so vieles haben Sie geschafft: Eine Wohnung erworben oder ein Haus gebaut, einen Betrieb oder ein Unternehmen gegründet oder weitergeführt, Kindern das Leben geschenkt und sie groß gezogen und durch alle Schwierigkeiten begleitet, Erkrankungen und Unfälle von Angehörigen erlebt und durchgemacht, Pflegebedarf organisiert oder selbst in die Hand genommen, Todesfälle verkraftet, Probleme der Kinder ausgeglichen und zu bewältigen geholfen, ... Ist heute nicht Anlass genug, einander und Gott dafür zu danken? Bitte zählen Sie auf, was Sie „geschafft“ haben!

## **2. Gefahr der schleichenden Entfremdung**

Keine Beziehung, keine Partnerschaft, keine Ehe verläuft störungsfrei. Zuerst denkt man an die externen Belastungsmomente und unvorhersehbaren Schwierigkeiten. Doch das meiste von dem, lässt sich gemeinsam anpacken und durchstehen, es „schaffen“ – wie wir sagten. Viel gefährlicher sind die inneren Störungsmomente einer Beziehung: Zu wenig Zeit und Entschlossenheit, um miteinander zu sprechen; Missverständnisse, die sich zu einer schleichenden Entfremdung aufbauen; Worte und Gesten, die verletzt haben, aber nie benannt oder vergeben wurden; vielleicht nicht ausdrücklich geäußerte, aber doch vorhandene Vorwürfe; nicht artikulierte Erwartungen und gegenseitige Überforderungen; ... Die Liste ist lang, vieles darunter auf Dauer nicht ungefährlich, fast Giftmüll, der zu entsorgen wäre. Spezielle in der Akutphase der Corona-Zeit ist vielen Paaren die „verordnete“ lange Zeit der Nähe zur Last geworden.

Nicht alles können wir „schaffen“ – und meinen damit durch unser eigenes Tun etwas herstellen, produzieren, organisieren, managen, regulieren, in Ordnung bringen, ... manchmal erfährt man einfach nur Ohnmacht: Aus eigener Kraft nichts mehr tun können! Auch der gute Wille scheint nicht auszureichen. Vermutlich ist es notwendig, gerade in einem solchen Moment das Wort Jesu ernst zu nehmen, dass er in allen Phasen des Lebens, in den lichtvollen und auch in den dunklen, mitten unter uns ist. Diese Zusage Jesu, die sich im heutigen Evangelium findet, ist kein oberflächliches Trösterchen, sondern ein wirklicher Trost: Gott mutet uns Momente zu, in denen wir deutlich und herzlich um seine Hilfe bitten müssen. Krisen können dann zum Segen werden, wenn wir sie annehmen als Chance der Läuterung und uns von falschen Ansprüchen verabschieden.

### **3. Erneuerung durch ein bewusstes „Willkommen“**

Entdecken wir heute gemeinsam die Ungewissheit unseres Glaubens: Mit dem lebendigen Gott in der Mitte unseres Lebens können wir alles schaffen – auch einen Neubeginn in einer ehelichen Beziehung, die trocken, vielleicht streckenweise sogar leb- und lieblos geworden ist. „Wir schaffen das!“ Mit Gottes Hilfe, mit seinem Frieden und seiner Herzenskraft. Vor ungefähr fünf Jahren wurde auch der Begriff der „Willkommenskultur“ geprägt. Damit sollte den Schutzsuchenden signalisiert werden, dass sie in den aufnehmenden Ländern nicht als Bedrohung oder als gefährliche Fremde betrachtet werden, sondern als Menschen – als solche, die ihre Heimat verlassen mussten und sich damit in einer besonders verletzlichen Phase ihres Lebens befinden. Abgesehen von der Migrationsdebatte gilt: Jede ernsthafte, menschenwürdige Beziehung braucht eine „Willkommenskultur“ – sie motiviert, trägt und vertieft unser Leben.

Im heutigen Sonntags-Evangelium präzisiert Jesus, wie ein bewusstes Willkommen auch in schwierigen Phasen des Zusammenlebens ausschauen könnte. Seine erste Aufforderung lautet: Bei aufgestauten Konflikten nicht übereinander zu sprechen, sondern mutig die direkte und offene Kommunikation zu suchen. Leider sind wir uns dieser jesuanischen Grundregel nicht immer bewusst oder umgehen sie aus Feigheit oder Bequemlichkeit. Für ein heilsames Gespräch braucht es jedoch schon vorausgehend die Entscheidung, „bewährte“ Schubladen in Frage zu stellen und einer Verurteilung des Nächsten keinen Raum zu geben. Jesus sagt: „Was ihr bindet, wird gebunden sein, was ihr löst, wird gelöst sein.“ In unserer verunsicherten und getriebenen Zeit, braucht es verlässliche Verbindungen – tragfähige Beziehungen, die nicht von Tagesbefindlichkeiten abhängen. Und es braucht die Bereitschaft, einander Schuld und Versagen zu vergeben. Das löst unendlich viele Verstrickungen, Verkrampfungen und wahrscheinlich auch so manches Problem.

Liebe jubilierende Eheleute – Sie sind ein Segen für unsere Zeit, für unsere Gesellschaft und Kirche, auch wenn Sie vieles miteinander durchstehen und erkämpfen müssen. Sagen Sie es einander immer wieder zu: „Du bist mir willkommen! Mit allem, was Du mitbringst! Gemeinsam und mit Gottes Beistand schaffen wir es!“ Herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum und Gottes Segen für viele, viele weitere Jahre!